

Mahlers Zweite zum Abschied von Bernhard Klee

Bemüht um das Außergewöhnliche

Ein monumentales Werk zum Abschied von Bernhard Klee nach zehnjähriger Tätigkeit als Generalmusikdirektor in Düsseldorf. Die Düsseldorfer Symphoniker und der Städtische Musikverein hatten noch einmal alle Kräfte aufgeboten, um am Ende dieser Konzertsaison ihrem scheidenden Chef einen würdigen Abschied zu bereiten, und Bernhard Klee selber bot dem Düsseldorfer Konzertpublikum an einem einzigen großen Werk noch einmal all das, was in den vergangenen Jahren seine Arbeit in Düsseldorf kennzeichnete.

Gustav Mahlers zweite Symphonie, die sogenannte Auferstehungssymphonie, ist gerade heute ein schwieriges und kompliziertes Werk. Die kompositorischen Vorzüge langer Passagen sind unbestritten, aber das aufdringliche Pathos dieser gigantischen Musik, vor allem das Pathos des Finalsatzes mit der vertonten Klopstock-Ode grenzt ans Unerträgliche. Musik zwischen Kitsch und Kunst – so platt und gefällig diese Formulierung klingt, so triftig ist sie auch bei Mahlers Zweiter.

Bernhard Klee ging bei seiner Deutung dieser Musik wieder einmal nicht den ausgetretenen Interpretationspfad, sondern war um Persönliches, Individuelles, vielleicht auch Außergewöhnliches bemüht. Er nahm die Tempi aller Sätze extrem langsam, so daß er insgesamt bei eineinhalbständiger Dauer rund zehn Minuten mehr benötigte als die meisten seiner Dirigenten-Kollegen. Solch langsame Tempi haben Vorteile. Die ruhige Entwicklung langer Steigerungspassagen intensiviert sich in ihrer Wirkung. Zumeist erlebte man die klanglichen Höhepunkte als organisch aufgebaute Verdichtungen der musikalischen Mittel und nicht als brutale Ausbrüche einer chaotischen Massenregie. In diesen Abschnitten bewies Bernhard Klee sein feinfühliges Können in der großräumigen

Gliederung von musikalischen Prozessen. Auch der Schlußchoral gewann durch diese Art des Musizierens an ernstzunehmender Weihe und an Glaubhaftigkeit. Das waren schöne, bisweilen gar ergreifende Augenblicke dieser Aufführung.

Aber die Verschleppung des Tempos hatte auch störende Folgen. Längst nicht immer waren die Düsseldorfer Symphoniker in der Lage, den nötigen langen Atem zu entwickeln, die oftmals extrem leisen und in der Instrumentierung ausgedünnten Passagen mit Leben zu erfüllen. Vieles blieb Stückwerk, manches wirkte nur wie eine mühsam gekittete Sammlung schöner Stellen. Im dritten Satz ging es gar nur ums Durchhalten. Jeden Augenblick glaubte man die Orchestergruppen auseinanderbrechen zu hören. Von inspiriertem Musizieren keine Spur mehr.

Erst mit Einsatz der Vokalpartien steigerte sich auch das Orchester wieder zu einer ansprechenden Leistung. Freilich durfte sich Bernhard Klee bei den Vokalisten auf das Beste vom Besten stützen. Helen Donath (Sopran) und Sarah Walker (Alt) sangen mit müheloser Selbstverständlichkeit und erlesener Stimmkultur die Soli. Der Musikverein bescherte den Zuhörern einen Genuß ohnegleichen. Fünf Viertelstunden saß der riesige Chor schweigend in stickiger Hallenluft, und dann intonierten die Sängerinnen und Sänger im Pianissimo ein berückend schönes „Auferstehn“, so als sei es das Selbstverständlichste von der Welt. Und wie zur äußerlichen Demonstration dieser Selbstverständlichkeit sang der Musikverein seinen Part auswendig.

Bernhard Klee bot am Donnerstag eine achtbare Aufführung der Zweiten von Mahler, offenbar im Rahmen der Möglichkeiten, die seinen Musikern zu Gebote stehen. Das Publikum brachte ihm zum Abschied stehend Ovationen.

JÜRGEN SCHLÄDER